



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52965

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sierte. Zugleich sollte die bedrohte sozio-ökonomische Ordnung stabilisiert werden. Damit war Moellers »Konservative Revolution« eine Bewegung im Dienste der Stabilität und er selbst »un nationaliste contre la révolution«, wie der Untertitel der Monographie ihn zutreffend bezeichnet. Wie das Moellersche Gedankengut organisatorisch vermittelt wurde, hätte sich allerdings wohl etwas deutlicher herausstellen lassen.

G. rückt mit seiner Analyse erstmals alle Facetten der Moellerschen Schlüsselbegriffe ins Licht und macht so Moellers Anteil am antidemokratischen Denken der Weimarer Zeit transparenter, als dies bisher möglich war. Diese quantitative und qualitative Erschließung spiegelt sich in der umfassenden und nach Themen gegliederten Bibliographie, die – unter Einbeziehung von Archivalien – auch sämtliche Arbeiten Moellers erfaßt. Aufgrund der sehr breiten Materialgrundlage und ihrer stringenten Auswertung haben die Aussagen von G. in zahlreichen Punkten wohl abschließenden Charakter. Damit liegt nach den Arbeiten von L. Dupeux, J.-P. Faye et al. von französischer Seite erneut ein weiterführender Beitrag zur politischen Ideengeschichte der Weimarer Republik und zu den Ursachen ihres Scheiterns vor.

Reinhard SCHIFFERS, Bonn

Christian BAECHLER, *Le parti catholique alsacien 1890-1939. Du Reichsland à la République Jacobine*, Paris (Editions Ophrys) 1982, XXI-764 S., 18 Karten und 8 Abb. (Association des publications près les universités de Strasbourg).

In seiner »thèse de doctorat d'État« beschreibt Baechler die Entstehung und Entwicklung der »parti catholique alsacien«, die im politischen Leben des Elsaß eine bedeutende Rolle gespielt hat. Das Jahr 1890 ist der zeitliche Ausgangspunkt für diese exzellente parteigeschichtliche Studie. Seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jh. ist im elsässischen Katholizismus eine besondere Vitalität festzustellen – soziale und karitative Aktivitäten treten in den Vordergrund, eine Tagespresse ist vorhanden, das katholische Vereinswesen konsolidiert sich. Die Kriegserklärung im September 1939 bedeutet den zeitlichen Abschluß dieser Untersuchung, denn das gesamte politische Leben war seitdem unterbrochen.

Die Grundzüge dieser Untersuchung seien im folgenden vorgestellt. In führenden katholischen Kreisen vertrat man lange Zeit die Ansicht, daß eine eigene Partei nicht notwendig sei. Man war mit den liberalen Protestlern ein Bündnis eingegangen; des weiteren erschien die Organisation einer Partei zu schwierig. Nachdem seitens der Katholiken die wachsende Bedeutung der Sozialdemokratie erkannt wurde, dachte man an die Gründung einer Partei. Doch erst im Februar 1903 wurde die »Elsaß-lothringische Landespartei« gegründet: »La création de l'Elsass-Lothringische Landespartei, qui se proclame non confessionnelle, est un succès de la tendance Delsor-Wetterlé. Les deux hommes qui entretiennent une correspondance très suivie depuis 1895, sont parvenus à imposer l'idée d'un parti qui, tout en s'appuyant sur l'électorat catholique, s'ouvre à tous les libéraux non anticléricaux, dont Preiss est le parfait représentant depuis qu'il a rompu avec la Volkspartei de Blumenthal... L'Elsass-Lothringische Landespartei est également menacée par la fragilité d'une organisation sans adhésion massive et sans activité hors des périodes électorales« (S. 94). Vier Jahre später kam es zur Gründung der »Elsaß-Lothringischen Zentrumspartei« (ELZP), die sich aus den Zentrumsvereinen konstituierte; ihr schlossen sich die Mitglieder der »Landespartei« an. Diese Partei kann keineswegs als homogen bezeichnet werden. In ihr gab es eine eher nach Frankreich orientierte Richtung, der Emile Wetterlé und Joseph Pfleger angehörten und eine nach Deutschland ausgerichtete Gruppe, mit Charles Didio und Eugène Müller als exponierten Vertretern; jedoch die wichtigste Position nahm zweifelsohne die auf Vermittlung hinstrebende autonomistische Richtung ein, die in Charles Hauss und Eugène Ricklin ihre führenden Persönlichkeiten hatte. Problematisch gestaltete sich das Verhältnis der »Elsaß-

Lothringischen Zentrumspartei« zum Reichszentrum, und schließlich kam es 1911 anlässlich der Auseinandersetzung um die Verfassung de facto zum Bruch. 1918 dachte man an eine international unabhängige Existenz des Landes, doch zeigte sich bald, daß nicht einmal die Möglichkeit bestand, Bedingungen der Rückgliederung zu verhandeln. Im Winter 1918/19 organisierte sich der politische Katholizismus als Union Populaire Républicaine d'Alsace/Elsässische Republikanische Volkspartei (UPR) neu. Wie bereits die ELZP war auch die UPR keine homogene Partei. Der nach Frankreich ausgerichtete Flügel, der vor 1918 keine bedeutende Rolle gespielt hatte, übernahm nun die Führungsposition. Probleme für die Partei bedeuteten der konfessionelle »Status quo« und die Sprachenfrage; nur ein kleiner Teil der Bevölkerung hatte als Muttersprache Französisch. Diese Schwierigkeiten schienen am besten durch Regionalisierung zu lösen zu sein. Über der Frage, wie diese konkret aussehen sollte, bildeten sich drei Gruppierungen heraus, nämlich eine nationale, eine entschieden regionalistische und eine gemäßigt regionalistische. Die nationale Richtung wollte die regionalen Sonderwünsche zugunsten der Einheit der Nation aufgeben. Die entschieden regionalistische Gruppierung forderte die kulturelle Autonomie mit legislativen Rechten; ihre Hauptvertreter waren Xavier Haegy und Jean Keppi. Die gemäßigt regionalistische Richtung – sie stellte die Mehrheit innerhalb der Partei – trat für eine Verwaltungsautonomie ein; ihre Vertreter waren Thomas Seltz und Michel Walter. Im Mai 1925 erschien die Zeitschrift »Zukunft« und forderte die Wiederherstellung des Verfassungszustandes von 1911. Diese Forderung mußte auf die innere Verfassung und Struktur der UPR einwirken: die nationale und die regionalistische Richtung entwickelten sich künftig auseinander. Verstärkt wurde die Entwicklung durch die Gründung des Heimatbundes und durch den Colmarer Prozeß, so daß es schließlich im November 1928 zur Loslösung des nationalen Flügels als »Action Populaire Nationale d'Alsace« (APNA) kam; allerdings blieb die neugegründete Partei ohne große Bedeutung. 1929 näherte sich die UPR an andere autonomistische Parteien an; sie bildete bis 1935 mit diesen eine Arbeitsgemeinschaft. Die politische Bedeutung der UPR beruhte nach Baechler (S. 659) »sur une forte implantation électorale, relativement stable à travers les fluctuations de l'opinion alsacienne, sur la permanence d'une organisation puissante, qui s'est rapidement reconstituée après 1919 et a surmonté la crise de la scission, sur une presse politique, qui reste la première d'Alsace malgré ses difficultés à la veille de la guerre, ainsi que sur un environnement d'associations catholiques et d'organisations syndicales et professionnelles, qui lui sont plus ou moins liées. Si l'UPR a en grande partie hérité des positions du Centre alsacien-lorrain, en même temps qu'elle reprenait son idéologie politique et sociale, les transformations sont sensibles«.

Bei der Darstellung der Geschichte und Entwicklung der Partei, der regional wichtigen Probleme und der deutsch-französischen Beziehungen stützt sich Baechler auf vielfältiges Schriftgut aus zahlreichen Archiven, doch die Hauptquelle ist die katholische Presse zwischen 1885 und 1939. Die Verschiedenartigkeit der katholischen Presse, vor allem vor 1918, erlaubt Baechler, die Tendenzen innerhalb der Partei sowie die regionalen Nuancen festzustellen und herauszuarbeiten. Die katholische Partei richtete ihre Aktivitäten im wesentlichen auf die Verteidigung der Bekenntnisschule. Des weiteren galt es für sie, das »Katholische Elsaß« gegen das protestantische Deutschland, nach 1918 gegen das »antiklerikale« Frankreich zu verteidigen. Diese Ziele machten letztlich die Einheit der Partei trotz der erwähnten verschiedenen Strömungen und deren Vertreter aus. Das besondere Augenmerk Baechlers gilt der sozialen Zusammensetzung, der organisatorischen Struktur und dem Parteiprogramm der ELZP und der UPR. Die Wahlkämpfe werden ebenso behandelt wie die Wählerresonanz. So ist die katholische Partei des Elsaß, »en premier lieu, un parti de défense religieuse, désireux de préserver les droits de l'Église en se plaçant sur le terrain du droit commun et en participant aux luttes électorales« (S. 663) und das Umfeld der Partei. Baechler gibt des weiteren auch beachtenswerte Hinweise und Ergebnisse zu Themen, die künftig von der Forschung weiter zu verfolgen sind, so z. B. zum Vereinskatholizismus. Im Anhang werden u. a. die hauptsäch-

lichsten Organe der katholischen Presse von 1871 bis 1939 und die führenden Persönlichkeiten in Kurzbiographien vorgestellt.

Diese Untersuchung, die für eine künftige Parteigeschichte von Elsaß und Lothringen auch methodisch richtungsweisend sein wird – sicherlich wären gelegentlich Ergänzungen wünschenswert, so erfährt man über die politische Arbeit während des Ersten Weltkriegs recht wenig –, besticht durch Klarheit, Abgewogenheit der Urteile und gute Lesbarkeit.

Hans AMMERICH, Speyer

Peter Claus HARTMANN, Französische Geschichte 1914–1945. Literaturbericht über Neuerscheinungen von 1964 bis 1978, München (R. Oldenbourg) 1985, 130 S. (Historische Zeitschrift, Sonderheft 13).

Eines der wesentlichen Probleme des Historikers stellte heute die stets wachsende Zahl der Veröffentlichungen dar, für die es immer schwieriger wird, sich einen Überblick zu verschaffen oder ihn Studenten zu vermitteln. Peter Claus Hartmann hat mit seinem Bericht über »Französische Geschichte 1914–1945« die dankenswerte Aufgabe übernommen, Schneisen in die üppig wuchernde Produktion zu schlagen. Er setzt damit die Arbeit von Heinz-Otto Sieburg fort, der im Sonderheft 2, 1965, derselben Zeitschrift eine Übersicht der Veröffentlichungen zur französischen Geschichte, erschienen während der Jahre 1945–1963, erstellt hatte. Der Bericht Hartmanns umfaßt französische und nicht französische Schriften, hauptsächlich Monographien, und nur vereinzelt Zeitschriftenartikel und Beiträge in Sammelwerken. Er erhebt somit keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, eine Unmöglichkeit angesichts der Fülle und der Diversität des angebotenen Materials. Einleitend weist der Autor auf die Existenz der zwei bedeutendsten französischen Schulen hin, derjenigen der *Annales*, die hauptsächlich Struktur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte umfaßt, und deren Gewicht bei der frühen Neuzeit und Regionalgeschichte liegt (der viel mißbrauchte Begriff der »Nouvelle Histoire« wird nicht verwandt), und derjenigen, die sich auf dem Gebiet der politischen Geschichte und der internationalen Beziehungen spezialisiert hat, und bei der, unter dem Einfluß von Historikern wie Pierre Renouvin, Jean-Baptiste Duroselle, René Rémond, Raoul Girardet und ihren Schülern, die enge Verflechtung von Innen- und Außenpolitik, von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Problemen den Angelpunkt der Untersuchungen darstellt. Hartmann erwähnt unter Heranziehung von Statistiken die »Frankozentrik« der französischen geschichtlichen Produktion, ein Argument, das mangels Vergleich mit anderen europäischen Ländern etwas im leeren Raum stehen bleibt. Der Bericht ist übersichtlich gegliedert und umfaßt die Erscheinungen der Jahre 1964 bis 1978. Der erste Teil ist allgemeinen und zeitlich übergreifenden Darstellungen gewidmet. Er schließt 13 Kategorien ein, davon vier über Bibliographien, Zeitschriften, Quellensammlungen, Memoiren, Nachschlagewerke, Handbücher und allgemeine Darstellungen, die eine ausgezeichnete Orientierungshilfe bieten. Unter den spezialisierten Zeitschriften vermißt man die von J.-B. Duroselle und Jacques Freymond seit 1974 hg. *Relations Internationales*, die eine Reihe interessanter Beiträge zum untersuchten Zeitraum enthalten. Der zweite Teil befaßt sich mit einzelnen Geschichtsperioden: Erster Weltkrieg, Zwischenkriegszeit und Zweiter Weltkrieg, über den ein besonders reiches Schrifttum vorliegt.

Außer für die erste Periode, für die nur allgemeine Darstellungen erwähnt werden, sind für die beiden anderen wieder äußerst hilfreiche Angaben über Quellensammlungen, Bibliographien und Nachschlagewerke als Orientierungshilfe vorangestellt worden. Der Abschnitt über die Zwischenkriegszeit enthält einen gesonderten Paragraphen über deutsch-französische Beziehungen, während derjenige über den Zweiten Weltkrieg naturgemäß reichhaltige Hinweise über die deutsche Besatzung, Kollaboration, das Vichy-Regime und die Résistance gibt.